

NEUES ELITE-GYMNASIUM

Eine Schule für künftige Spitzensportler

In die Pläne für das neue Sportgymnasium im Münchner Norden kommt Bewegung. Die Stadt will dafür ein 30 Hektar großes Areal kaufen. Bald soll der Architekturwettbewerb starten. Der Olympiastützpunkt Bayern will im Neubau Sportschüler zur Weltspitze führen.

VON MORITZ HOMANN

Noch liegt das 30 Hektar große Gelände an der Ecke Knorrstraße/Rathenaustraße trostlos da, bald soll hier aber eine Kadenschmiede für Spitzensportler entstehen. Die Stadt verhandelt derzeit mit der Bundesanstalt für Immobilien, der das Grundstück gehört. Hier standen ehemals

Teile der Kronprinz-Rupprecht-Kaserne. Bis spätestens Mitte 2012 soll der Kauf unter Dach und Fach sein, so ein Sprecher der Bundesanstalt. Dann muss das Gelände noch von Altlasten befreit und möglicherweise auf Bomben untersucht werden. Bald soll der Architekturwettbewerb für die neue Schule starten. In den Entwürfen sollen eine zehn Meter hohe Sporthalle, ein Rasenspielfeld, eine Weit- und Hochsprung- sowie Kugelstoßanlage und Laufbahnen enthalten sein.

Im Schuljahr 2016/2017 soll das vierzügige Gymnasium öffnen. Rund 1000 Schüler soll es fassen, rund ein Viertel davon wird sportlich gefördert. Bis zur achten Klasse werden alle Kinder gemeinsam unterrichtet, dann bildet sich eine Sportklasse heraus, die Wettkämpfe bestritt und mehr trainiert als



Heute parken auf dem Grundstück an der Knorr-/Ecke Rathenaustraße Autos. 2016 soll hier ein Gymnasium stehen. MS

die anderen. Die Auswahl der Schüler treffen die entsprechenden Sportverbände und der Olympiastützpunkt Bayern.

„Wir wollen Klasse statt Masse“, sagt Klaus Sarsky,

Vize-Chef des Olympiastützpunkts. Bisher sei das an den anderen Elitesportschulen nicht unbedingt der Fall gewesen. „Wenn nach elf Jahren Förderung noch kein Sportler für den Bundeskader in Sicht

ist, stimmt etwas nicht“, sagt er und spielt damit auf das private Isar-Gymnasium in der Nähe des Isartors an. Das soll seinen Elitestatus verlieren, wenn die neue, staatliche Schule fertig ist.

Um sicherzugehen, dass das geplante Gymnasium auch Spitzensportler hervorbringt, müssen sich Sportverbände mit einem Konzept beim Olympiastützpunkt bewerben. Wenn das Konzept stimmt, wird die Sportart im Gymnasium angesiedelt. Besteht keine Aussicht auf sportliche Erfolge, gibt es keine Förderung. Sportarten ohne Spitzentalente in Aussicht fallen damit raus.

Sarsky will keine Diskussionen anfeuern, sagt aber, dass etwa der bayerische Judoverband ein Vorzeigeverein sei – weshalb auch ein Judoräumchen schon fest in die Planung aufgenommen ist. Auch der Vol-

leyballsport sei ein möglicher Kandidat. An sich habe jeder Verein Chancen, wenn das Konzept erfolgversprechend sei – wenn heute jedoch keine Aussicht auf Spitzentalente besteht, wird das auch zur Fertigstellung des Gymnasiums schwierig.

Das bayerische Kultusministerium überlegt derzeit, ob man den Betrieb des neuen Gymnasiums schon vor der Fertigstellung starten könnte – in sogenannten Vorläuferklassen. Man könne dafür Räume und Hallen anderer Schulen nutzen. Schulreferats-Sprecherin Eva Maria Volland steht dem aber eher skeptisch gegenüber: „Da sollte man keine falschen Erwartungen haben“, sagt sie. Die Räume müssten bestimmte Voraussetzungen erfüllen – außerdem seien freie Schulräume auch nicht gerade in Hülle und Fülle verfügbar.

7 FRAGEN AN



Wulf von Restorff FKN

Treffen der Ahnenforscher

Ob die Vorfahren wohlhabende Adelige waren oder einfache Handwerker? Die Suche nach den eigenen Wurzeln kann zu einem spannenden Hobby werden. Der Münchner Wulf von Restorff beschäftigt sich seit Jahren intensiv mit Ahnenforschung, der sogenannten Genealogie. Am Samstag, 3. März, hat der passionierte Hobby-Genealoge eine Börse im Kardinal-Wendel-Haus (Mandlstr. 23) organisiert.

Wie sind Sie zum Thema Ahnenforschung gekommen?

Schon mit 11 oder 12 Jahren wurde mir von meinen Vorfahren erzählt. Mein Vater und ein Vetter interessierten sich für unsere Abstammung. Als ich vor einigen Jahren auf einem Familientreffen war und viele nicht wussten, wie sie miteinander verwandt sind, habe ich gedacht, das muss ich ändern.

Und wie?

Da ich ein Freund von Bildern bin, habe ich mich hingesetzt und eine Ahnentafel auf Papier gemalt. Seit dem ausgehenden Mittelalter kann ich meine Wurzeln zurückverfolgen.

Wo bekommt man die Informationen?

Wer wirklich wissenschaftlich forschen will, muss in die Archive gehen oder sich von dort Unterlagen zuschicken lassen. Das Internet birgt viele Fehler. Da wird aus einem „von“ schon mal ein „bon“ und durch einen Zahlendreher aus 1889 1898.

Was ist Ihnen bei den Nachforschungen aufgefallen?

Interessant ist, dass der „Balzradius“ früher eine Tagesreise mit dem Pferd betrug. Man suchte sich jemanden aus der Nähe. So wie man das von den Königshäusern kennt, fand das auch in kleineren Kreise statt.

Und von wem stammen Sie ab?

Unter meinen Vorfahren findet sich im 16. Jahrhundert ein Waisenmädchen, das zum Hoffräulein am dänischen Hof wurde, den holsteinischen Botschafter kennenlernte und heiratete.

Interessieren sich auch junge Menschen für Ahnenforschung?

Da gibt es schon einige, aber die Mehrzahl ist wohl älteren Datums. Auch bei mir ist das Interesse mit dem Alter gewachsen.

Was erwartet die Besucher auf der Genealogie Börse?

Es kommen Experte, die Computerprogramme vorstellen, Vereine und Buchverlage, die sich mit dem Thema beschäftigen und es gibt eine Reihe von Vorträgen. Jeder ist willkommen, der Eintritt ist frei.

Interview: Janina Ventker

Der Jubiläumstanz der Marktweiber

15 000 Menschen schunkeln und feiern beim 25. Tanz der Standfrauen auf dem Viktualienmarkt – Zum Jubiläum tanzen auch die Schächler

Wenn die Marktfrauen vom Viktualienmarkt tanzen, wird auch München zur Faschingshochburg: Rund 15 000 Menschen sahen den Standfrauen am Dienstag bei strahlendem Sonnenschein zu. Zum 25. Mal feierten sie über die Bühne – und wurden zum Jubiläum von den Schächlern unterstützt.

Am Montag tanzte die Narrhalla in Donauwörth. Heute ist der Viktualienmarkt an der Reihe. „Das ist wie Bayernliga und Champions League“, brüllt Narrhalla-Faschingsprinz Niklas I. ins Mikrofon – und die Menge jöhlt ihm und seiner Prinzessin Julia I. zu. Die Sonne wärmt, der Himmel ist strahlend blau. Beste Voraussetzungen für den Endspurt des Münchner Faschings.

15 000 Menschen sind trotz Minusgraden nach Angaben der Polizei schon am Vormittag da. Die Stimmung ist ausgelassen. Rund um den Viktualienmarkt stehen Straßensperren, die bei Bedarf eingesetzt werden sollen. Gegen 11 Uhr riegelt die Polizei den Altstadtring für den Verkehr ab.

So eng ist es heuer, dass Bürgermeister Hep Monatzeder (Grüne) sich mühsam seinen Weg bahnen muss und zu spät kommt. Applaus erntet er dennoch, als er sagt: „Falls ihr meint, dass morgen alles vorbei ist, habt's ihr euch getauscht. Übermorgen beginnt nämlich die Starkbierzeit.“

Christa Lang, die Vorsitzende des Vereins der Tanz- und Marktweiber, kommt mit ihren 13 Kolleginnen ebenfalls kaum durch die Menge. „Silberhochzeit“, sagt sie, feierten die Marktweiber heuer. Vor 25 Jahren, 1987, standen sie erstmals in ihren bunten Kleidern auf der Bühne. Doch die Tradition des Marktweiber-Tanzes ist schon rund 100 Jahre alt. „Früher hat jede Frau einzeln vor ihrem Stand getanzt und Schnaps ausgeschenkt“, erzählt Lang. Eine Kampagne gegen den schlechten Ruf, den die Standfrauen damals innehat-



Knallige Farben trugen die Marktfrauen heuer zum Tanz.



Orientalisch: Alladin mit Flaschengeist Dschinni.



Flower-Power: Blumenverkäuferin Liane Wieland.



15000 Zuschauer zählte die Polizei mittags. FOTOS: MARCUS SCHLAF

ten – Grantlerinnen und Zwi- derwurzeln wurden sie geheißen.

Heute sind die Marktfrauen echte Stimmungskanonen. Und nähren ihre Kleider zum Teil selbst. Heuer zum Jubiläum fallen sie besonders prach-

tig und knallig aus: Mit Käse und Obst bestickt, mit Brezn und Honiggläsern verziert – so ist auf den ersten Blick zu sehen, wer was verkauft.

Dann legen sie los, mit Feuer im Blut – zu „Big Spender“ und dem Faschingskracher „Nossa Nossa“. Monatlang haben sie

die Choreografien mit Tanzlehrer Christian Langer einstudiert. Der Hit aber ist einmal mehr die Darbietung von Weiß Ferdls Humorstück „Ein Wagen von der Linie 8“.

Nur für kurze Zeit herrscht Unmut an diesem Faschings-

dienstag: Die Narren auf der nördlichen Seite der Bühne sind grantig. Sie können die Schächler, die ja nur alle sieben Jahre tanzen, nicht sehen. Die Bühne ist zu klein für die Fassmacher, deshalb tanzen sie davor. Das Pfeifkonzert endet

aber schnell, als ein Schächler ans Mikro tritt und beruhigt: Man tanze ja noch zwei Mal am Dienstagabend, in der Fußgängerzone. Am Viktualienmarkt und dort wurde bis in den Abend hinein weitergefeiert. CAROLINE WÖRMANN



Standfrau Weiß-Blau: Backwarenverkäuferin Annemarie Doll mit Breznhut.



Mit Liebe fürs Detail geschminkt: „ägyptische“ Diven.



Hoch das Bein: die Narrhalla-Prinzengarde und ihr Publikum.



Die Hälsen zum Himmel – und lasst uns fröhlich sein . . .